

## Lesung über russischen Angriffskrieg

**Lüdenscheid** – Der Verein Gedenk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid lädt ein für Montag, 11. November, zu einer Lesung. Die russische Schriftstellerin Natalja Kljuscharjowa liest aus ihrem „Tagebuch vom Ende der Welt“ über das erste Jahr des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Der dritte Begleitvortrag zur Ausstellung „Männer und Frauen gegen den Nationalsozialismus in Lüdenscheid“ findet ab 18 Uhr im Rahmen der Ausstellung im Rathausfoyer statt.

### ■ Geflüchtet

„Die russische Mutter zweier Kinder floh nach Deutschland, weil sie in ihrem Tagebuch emotional bewegende Empfindungen und Gedanken gegen den Krieg zusammengefügt hat und mit dieser unerwünschten Sicht und klaren Benennung der Gegebenheiten um die Sicherheit ihrer Familie fürchtete“, heißt es in der Ankündigung der Veranstaltung.

### ■ Mit Übersetzerin

„Die große Last vieler russischer Menschen und vor allem der Mütter sowie der alltägliche Mut, sich gegen Kriegszwänge und Propaganda zu wehren, werden hier eindrücklich dargestellt“, heißt es weiter in der Einladung. Kljuscharjowa wird von ihrer Übersetzerin Ganna-Maria Braungardt begleitet, die auch das anschließende zweisprachige Gespräch miteinander ermöglicht.

## „Ich bin gegen den Krieg und gegen Putin“

Autorin aus Russland geflohen

**Lüdenscheid** – Bis Februar 2022 lebte die Journalistin und Schriftstellerin Natalja Kljuscharjowa ein relativ normales Leben in Jaroslavl, 282 Kilometer nordöstlich von Moskau. Dann begann der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, und die Autorin schrieb ein Tagebuch über jene Ereignisse, die in Russland nicht einmal als Krieg bezeichnet werden dürfen.

2023 erschien das „Tagebuch vom Ende der Welt“ auf Deutsch in einer Übersetzung von Ganna-Maria Braungardt. Auf Einladung des Gedenkzellenvereins kamen die beiden Frauen in dieser Woche ins Bürgerforum des Lüdenscheider Rathauses und ins Gespräch mit dem Publikum. Die Übersetzerin las Passagen aus dem Tagebuch vor und übersetzte Natalja Kljuscharjowas mündliche Ergänzungen.

Die Autorin nannte den Grund, warum sie Russland nach anfänglichem Zögern verlassen hatte: Nach der Veröffentlichung eines Antikriegsstücks über einen antifaschistischen deutschen Soldaten sei sie denunziert worden. Absurderweise sei ihr Faschismus vorgeworfen worden, sie habe mit ihrer Verhaftung rechnen müssen. Aus Verantwortung für sich und ihre beiden Töchter sei sie daraufhin nach Deutschland geflohen. Hier zitierte sie nun den „ersten Satz, den ich auf Deutsch lernen wollte“: „Ich komme aus Russland, aber ich bin gegen den Krieg und gegen Putin.“

In einer Passage ihres Tagebuchs arbeitete sie sich an möglichen Schuldgefühlen ab, die die moralisch integre Bürgerin eines Landes quälen könnten, wenn dieses Land in eine faschistoide Diktatur abgleitet: „Ich bin nicht schuld an diesem Krieg. Ich habe diesen Präsidenten nicht gewählt.“ In Russland habe es immer politische Gefangene gegeben. Seit dem Krieg in der Ukraine habe sich ihre Zahl verzehnfacht. Eltern würden für Meinungsäußerungen ihrer Kinder inhaftiert, die



Eine Lesung hielt Natalja Kljuscharjowa im Rathaus.

THOMAS KRUMM

Schulen seien durch die Propaganda gleichgeschaltet – auch die Waldorfschule, in die Kljuscharjowa ihre Töchter anfangs noch geschickt hatte. Sie erzählte von der Zweisprachigkeit der Wahrheit, die ihre Kinder zwar wissen, aber in der Schule nicht kundtun sollten. „Was haben wir falsch gemacht?“, fragte sich die Autorin und verwies zunächst auf die unzureichende Aufarbeitung der sowjetischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Seitens der Staatsführung habe es keine Reue gegeben, die Verbrechen wurden verdrängt. Die Gedenkorte würden nicht mehr den Opfern, sondern den Aufsehern, also den direkten Tätern, gewidmet.

Die Besucher der Lesung interessierten sich vor allem für die Frage, wie Russland vom Joch seiner kriegslüsternden und geschichtsrevisionistischen Führung befreit werden kann. Ihr Tagebuch erzählt von dem gefährlichen Unterfangen der letzten aufrechten Russen, gegen den Krieg auf die Straße zu gehen. „Alle, die dagegen waren, sind entweder inhaftiert oder im Ausland.“ In Deutschland lese sie derzeit Bücher über den Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur, erzählte die Autorin. Dieser habe wenig an dem System geändert, stellte sie traurig fest. Und sie traf eine Feststellung, die auch für Russland nichts Gutes verheißt: „Das Hitlerreich ist nicht von innen zerfallen.“

THOMAS KRUMM

### Nach ihrer Flucht: Russische Autorin liest am BGL

**Lüdenscheid** – In ihrem „Tagebuch vom Ende der Welt“ hat die russische Autorin Natalja Kljuscharjowa ihre Eindrücke des ersten Kriegsjahres des russischen Angriffs auf die Ukraine festgehalten. Weil sie seit der Veröffentlichung in ihrem Heimatland nicht mehr sicher ist, flüchtete Kljuscharjowa mit ihrer Familie nach Deutschland. Für eine Lesung aus ihrem Buch war die Russin in dieser Woche zu Gast im Bergstadt-Gymnasium (BGL).

Interessiert und beeindruckt vom Mut der Autorin, zugleich aber auch betroffen, zeigten sich die Schüler der Q2 am BGL bei der Lesung. Zusammen mit ihrer deutschen Übersetzerin Ganna-Maria Braungardt besuchte die Autorin im Rahmen einer Lesereise das Bergstadt-Gymnasium und las Textstellen aus ihrem Buch „Tagebuch vom Ende der Welt“, erschienen im Suhrkamp-Verlag.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den stellvertretenden Schulleiter, Dr. Dietmar Simon, begrüßte auch Matthias Wagner von den Gedenk-Zellen Lüdenscheid die Schüler. Der Verein hatte die Autorin zu dieser Veranstaltung nach Lü-



Natalja Kljuscharjowa hielt eine Lesung am BGL.

DIETER UTSCH

denscheid eingeladen.

Natalja Kljuscharjowa begann unmittelbar nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine ab Februar 2022 ihre Erlebnisse, Begegnungen und Gespräche aufzuschreiben. Entstanden ist das „Tagebuch vom Ende der Welt“, in dem sie den Alltag in Russland zwischen Depression und Gewalt beschreibt. Nach mehr als zwei Jahren Krieg höre man kaum noch etwas von den Menschen in Russland, viele seien geflohen, verhaftet oder hätten sich unter seltsamen Umständen das Leben genommen. Gegen dieses Schweigen will die Autorin anschreiben.

Welche Zukunft kann ein Land haben, fragt sie, in dem die Armee eine staatlich sanktionierte Institution der Gewalt und Erniedrigung ist? Die Menschen, die von dieser Gewalt infiziert sind, lebten dann überall im Land und trügen diese Gewalt in ihre Familien und erzogen ihre Kinder in diesem Geist. „Und dann schicken sie ihre Kinder in den Krieg, weil sie nichts anderes kennen. Weil sie gar nicht auf die Idee kommen, dass das nicht normal ist, dass das ein Trauma ist, aus dem sie herausmüssen“, hieß es.

In der anschließenden Diskussion fragten die Schülerinnen und Schüler Natalja Kljuscharjowa vor allem nach ihrem Leben in Russland vor ihrer Ausreise, nach den Gefahren, denen sie ausgesetzt war und danach, ob sie rückblickend, angesichts des Erlebten, wieder so handeln würde.